

## **Einer für alle - Gebet für eine Stadt: Gen. 18, 16-33**

### **Einleitung**

Die Erzählung, die heute zu bedenken ist, steht im 18. Kapitel des Buches Genesis und gehört zum Sagenkreis um Abraham und Sara. Da ist die Rede davon, dass Gott Abraham ernstnimmt wie einen Partner und ihn ins Vertrauen zieht:

### **Gen. 18, 16-33**

*Und die Fremden machten sich auf, und sie schauten auf Sodom hinab, und Abraham ging mit ihnen, um ihnen das Geleit zu geben.*

*Gott aber dachte: „Soll ich vor Abraham geheim halten, was ich tun will? Abraham soll zu einem grossen und mächtigen Volk werden, und durch ihn sollen alle Völker der Erde Segen erlangen. Denn ich habe ihn erkoren, dass er seinen Söhnen und seinem Haus nach ihm gebiete, meinen Weg einzuhalten und Gerechtigkeit und recht zu üben, damit ich über ihn kommen lasse, was ich ihm zugesagt habe.“*

*Und Gott sprach: „Das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra, es ist gross geworden, und ihre Sünde wiegt schwer. Ich will hinabsteigen und sehen, ob all ihr Tun dem Geschrei über sie entspricht, das zu mir gedrungen ist; wenn nicht, will ich es wissen.“*

*Da wandten sich die Männer weg von dort und gingen auf Sodom zu.*

*Abraham aber blieb vor Gott stehen. Und Abraham trat einen Schritt näher und sprach: „Willst du wirklich den Gerechten zusammen mit dem Frevler wegraffen? Vielleicht sind 50 Gerechte in der Stadt. Willst du sie wirklich wegraffen und dem Ort nicht vergeben um der 50 Gerechten willen, die in seiner Mitte sind? Das sei fern von dir, so zu tun, den Gerechten zusammen mit dem Frevler zu töten, sodass es dem Gerechten wie dem Frevler erginge. Das sei fern von dir! Der Richter der ganzen Erde, sollte der nicht Recht üben?“*

*Gott sprach: „Wenn ich in Sodom 50 Gerechte finde, werde ich der ganzen Stadt um ihretwillen vergeben.“*

*Abraham antwortete und sprach: „Sieh, ich habe es gewagt zu meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. Vielleicht fehlen von den 50 Gerechten 5. Willst du wegen der 5 die ganze Stadt verderben?“*

*Er sprach: „Ich werde sie nicht verderben, wenn ich dort 45 Aufrichtige finde.“*

*Und Abraham fuhr fort, zu Gott zu reden und sprach: „Vielleicht finden sich dort 40...“*

*Er sprach: „Ich werde es nicht tun um der 40 willen.“*

*Da sprach Abraham: „Mein Herr, zürne nicht, wenn ich rede. Vielleicht finden sich dort 30 Gerechte.“*

*Er sprach: „Ich werde es nicht tun, wenn ich dort 30 finde.“*

*Da fing Abraham wieder an: „Sieh, ich habe es gewagt, zu meinem Herrn zu reden. Vielleicht finden sich nur 20.“*

*Und Gott: „Ich werde sie nicht verderben um der 20 willen.“*

*Da bat Abraham abermals: „Mein Herr, zürne nicht, wenn ich dies eine Mal noch rede. Vielleicht finden sich dort 10.“*

*Und Gott antwortete: „Ich werde sie nicht verderben um der 10 willen.“*

*Als er aufgehört hatte, zu Abraham zu reden, ging Gott weg. Abraham aber kehrte an seinen Ort zurück.*

### **Predigt**

Eine aufregende Geschichte, sie beschäftigt mich, seit ich in meiner Kinderbibel das Bild von den brennenden Städten Sodom und Gomorra gesehen habe. Heute möchte ich Ihnen 4 Botschaften weitergeben, die ich darin für mich entdeckte.

Die Geschichte sagt etwas über das besondere Verhältnis zwischen Gott und Abraham. Gott zieht Abraham ins Vertrauen, er weiht ihn ein, er offenbart ihm sein Vorhaben wie einem Partner und Mitspieler. Und Abraham erstarrt nicht in Ehrfurcht, sondern er denkt nach.

Und was ihm dabei einfällt ist keineswegs Zustimmung zum unergründlichen Ratschluss Gottes. Vielmehr macht es für ihn keinen Sinn, was er da hört. Er hat Gott als einen kennen gelernt, auf den man sich verlassen kann. Als einen, dem es um Gerechtigkeit geht. Als einen, der ins Herz der Menschen schaut und sieht, welchen Sinnes sie sind. Gott sollte also unterschieden können zwischen Menschen, die sich in ihrem Tun von Gerechtigkeit leiten lassen, und solchen, die das nicht tun. Und so tut Abraham Gott sein Erstaunen, ja sein Unverständnis und seine Besorgnis kund. Sollte der Richter der Welt nicht Recht üben? In dieser Frage, ja Anklage gipfelt die Rede, die Abraham Gott hier hält. Das sei fern von Dir, sagt Abraham, dass du den Gerechten zusammen mit dem Frevler ausrottest. Das sei fern von Dir! Wie eine Beschwörung kommt dieser Ausruf daher. In ihn legt Abraham seinen Aufschrei, sein Entsetzen über die Absicht Gottes, die Stadt Sodom zu vernichten.

Wer aus einem tiefen Gottvertrauen heraus lebt, darf Gott auch sein Leid, seine Empörung und sein Aufschreien klagen. Das ist hier die **erste Botschaft**. Diese Einstellung hat sich nachher bei anderen aufrechten Gestalten der Bibel weiterentwickelt bis hin zu Hiob und zu Jesus. Der irdische Jesus, in der Nacht von Gethsemane, hinterfragte auch Gott, seinen Vater im Himmel: Muss das sein? Kann dieser Kelch nicht an mir vorübergehen? Das ist das gleiche Prinzip wie bei Abraham: mit Gott reden dürfen, mit Gott sogar hadern dürfen.

Eine **zweite wichtige Botschaft** aus dieser Erzählung ist für mich die, dass Abraham sich bei Gott für Menschen einsetzt, die ihn zunächst gar nichts angehen. Wie die Einwohner von Sodom zum Beispiel. Er könnte auch sagen: Was geht mich Sodom eigentlich an? Ich gehe meinen Weg mit Gott und schaue nicht, was andere tun. Die sind selbst für ihr Tun verantwortlich. – Diese Haltung ist verbreitet bis heute. Wir haben alle schon solche Situationen erlebt. Wir haben alle schon die Augen verschlossen vor einem Unglück, das anderen Menschen widerfährt. Deshalb müssen wir uns von dieser Erzählung her die Frage stellen lassen: Wie steht es mit unserem Einsatz für uns fremde Menschen? Bei Abraham wird uns dieser Einsatz als ethisches Prinzip dargestellt.

Spätestens jetzt frage ich mich, was eigentlich die Sünde Sodoms in dieser Geschichte gewesen ist, dass eine so harte Strafe – der Untergang der ganzen Stadt – angedroht wird. Jüdische Ausleger betonen, dass die Sünde Sodoms die Verweigerung von Asyl und die Verletzung der Gastfreundschaft gewesen sei. Das sei im Orient das Schlimmste, was man tun könne, einem Fremden kein Asyl zu gewähren. Denn Gefährdung an Leib und Leben kann jeden und jede von uns jederzeit selbst treffen. Dürrekatastrophen, Überschwemmungen, politische Unruhen, Krieg, Hunger, Epidemien. Deshalb ist das Gewähren von Asyl etwas so Zentrales in der Kultur des Orients. Im ersten Teil des Kapitels haben Abraham und Sara drei fremde Wanderer bei sich aufgenommen und bewirtet. Die Gastfreundschaft, die Beherbergung von Fremden ist das wichtigste zwischenmenschliche Prinzip. Die Leute von Sodom haben das vergessen oder setzen sich mutwillig darüber hinweg, wie es im nächsten Kapitel geschildert wird. Die fremden Reisenden, die erst noch bei Abraham zu Gast waren, werden in Sodom von Abrahams Neffen Lot aufgenommen. Aber die Stadtbewohner drohen mit Gewalt, ja sogar mit Vergewaltigung der Fremden. Nur mit knapper Not kann sich Lot und seine Familie in Sicherheit bringen. Dass sich die Fremden als Boten Gottes entpuppen, dafür hat die aufgewühlte Volksmenge von Sodom kein Gespür.

Die Sünde von Sodom besteht also in einem Fehlverhalten gegenüber Mitmenschen: der Verweigerung von Asyl und Gastfreundschaft. Und diese Sünde gegen die Menschlichkeit wiegt im Verständnis des Textes um ein Vielfaches schwerer als ein Vergehen gegen Gott. Mit diesem Stichwort Asylverweigerung sind wir plötzlich unversehens in der Gegenwart.

Plötzlich ist die alte Geschichte aktuell und zieht auch uns mit hinein in Abrahams Dialog mit Gott. Wie verhalten wir uns angesichts der unzähligen Menschen, die auf der Flucht sind und oft dabei umkommen, in Booten, die nicht seetüchtig sind, in Containern ohne

Sauerstoffzufuhr, auf gefährlichen Wegen der Schlepper, die weltweit mit dem organisierten Verbrechen verhängt sind? Ist es nicht auch für uns einfacher, wegzuschauen? Was geht uns diese ganze Misere um Vertreibung und Migration schon an?

Zurück zu Abraham: Er ignoriert die Situation nicht, sondern er verhandelt mit Gott. Er „märtet“ mit Gott, wie man auf einem orientalischen Bazar um den Preis feilscht. Dabei gibt es noch einen **dritten** Gedanken, der mir sehr wichtig ist und mir Mut macht. Obwohl die Stadt Sodom voller Sünder ist, voller Gewalttat und Verbrechen, bleibt die **Botschaft**: Wenn ihr umkehrt, werdet ihr wieder angenommen und es wird euch ein neuer Anfang geschenkt. Von diesem Vertrauen ist Abraham getragen. Er befürchtet aber, dass es in der Stadt zu wenige Menschen gibt, die bereit sind zur Umkehr.

Und deshalb verhandelt er mit Gott wie ein Kaufmann. Wenn da nur 50 mit aufrichtigem Herzen sind... Und Gott sagt: dann werde ich auch all die anderen 200000 Einwohner verschonen. Abraham handelt in diesem dramatischen Dialog mit Gott den Preis immer weiter herunter. Wenn es aber nur 45 oder 40 sind. Oder auch nur 30. Nur 20. Bei 10 hört er auf. Gott ist bis hierher mitgegangen: Auch um der 10 willen werde ich sie nicht verderben.

Zehn Männer machen in der jüdischen Tradition den sogenannten Minjan aus, die kleinste Zahl, um eine Gemeinschaft fürs Gebet zu bilden. Deshalb, so sagen jüdische Ausleger, sei Abraham bei der Zahl zehn stehen geblieben.

Einige jüdische Talmudgelehrte haben Abraham das übel genommen, dass er nicht weiter verhandelt hat. Sie meinen, er hätte doch wissen müssen, dass es in ganz Sodom nur einen einzigen Gerechten gegeben hat, und zwar Lot. „Hätte er nur weiter verhandelt. Denn Gott hätte der Stadt auch bei einer noch kleineren Zahl verziehen“, schreiben sie. Da ist also auch eine Prise Kritik drin in der Art, wie sie mit dem grossen Vorbild Abraham umgehen. Es ist aber vor allem die ganz grosse Botschaft drin, die sagt: Halte du dich als Mensch nicht für zu gering, um dem Rad der Geschichte in die Speichen zu greifen.

Wieder verschwimmen die Zeiten und wir sind unversehens in der Geschichte mit drin. Wir haben unsere eigenen Ausreden noch im Ohr oder sogar noch auf der Zunge: Da kann man doch nichts machen. Es war schon immer so. Was kann ich dafür, dass es denen schlecht geht? Auf der Welt geht's halt ungerecht zu.... Und all die anderen Ausreden.

Die Genesis-Geschichte sagt uns etwas anderes: Mischt euch ein, seht nicht untätig zu. Seit Abraham ist das eine Botschaft für die ganze Menschheit. Und deshalb wird diese Geschichte seit Jahrtausenden immer wieder erzählt.

Abraham handelt anwaltschaftlich. Er stellt die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes. Er setzt sich beharrlich dafür ein, dass Menschen gerecht behandelt werden – nicht nur im Sinn von Gerechtigkeit, sondern im Sinn von Barmherzigkeit. Letzten Endes erwartet er von Gott nicht nur die Schonung der Gerechten, sondern das Erbarmen für die Schlechten.

Der Rücktritt von zwei unserer Kirchenpflegerinnen gibt mir Grund, zu erwähnen, dass sich in unserer Leitungsbehörde immer wieder Frauen und Männer finden, die dieses leidenschaftliche, anwaltschaftliche Engagement mitbringen, wie es uns hier von Abraham vorgestellt wird. Die sich für andere Menschen einsetzen und dabei nicht locker lassen und sich nicht mit leidvollen oder ungerechten Strukturen abfinden. Die das aus dem Glauben heraus tun, weil sie Gott in jedem anderen Mitmenschen repräsentiert sehen. Darum bin ich gerne Mitglied dieser Gemeinde und arbeite gerne in dieser Gemeinde. Ich bin dankbar für Euer beharrliches Nachfragen und finde darin einen überzeugenden Impuls für unsere Kirche. Das strahlt aus. Das gibt mir Hoffnung, mehr als alle Diskussionen um Profile und Identitäten.

Auftreten zugunsten des Lebensrechtes unserer Mitmenschen, die Augen nicht verschliessen, die lebenszugewandten Kräfte unterstützen und bei Gott und Menschen einstehen für die, denen Leid geschieht: Dazu sind wir gerufen wie Abraham, ermächtigt wie Jesus von Nazareth und gerufen auch heute durch die Kraft des heiligen Geistes.

Sonntag, 12. April 2015  
Hanna Kandal-Stierstadt